

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illustr. Beilage „Der
Zeitpiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark

prämienanhang.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Der japanisch-russische Krieg.

Auf dem Kriegsschauplatz ist das Interesse jetzt hauptsächlich auf die Vorgänge um Liau-jiang gerichtet. Hier muß jetzt eine für das Ge-
schick der europäisch-asiatischen Armee maßgebende Entscheidung fallen, zu der die furchtbaren vier-
tägigen Kämpfe vom Donnerstag voriger Woche
bis Sonntag das Vorpiel geliefert haben. Zwei-
fellos haben sich die Russen wider gewohnt und
den angreifenden Japanern schwere Verluste bei-
gebracht. Aber das Endergebnis ist und bleibt,
daß die Russen alle nach Süden und
Südosten vorgeschobenen Stellungen
verloren haben und genötigt wurden, sich
mit dem Gros der Armee bei Liau-jiang zu kon-
zentrieren, wo europäisch starke Befestigungen
angelegt hat. Hier hat sich die russische Armee
gestellt und

die Entscheidungsschlacht ist im Gange.

Ueber den Beginn derselben liegen bis jetzt fol-
gende Meldungen des Generalleutnants Sta-
harow an den russischen Generalstab vor:

Die Japaner eröffneten am Nachmit-
tage des 29. von den Höhen im Süden von
Wanbatai, 12 Werst südlich von Liau-jiang,
eine heftige Kanonade auf die rus-
sischen Stellungen, das Feuer dauerte
bis 7 Uhr abends. Auf dem rechten Flügel
der Südbatterie der russischen Armee war
eine russische Kavallerieabteilung tätig, die
am 28. August den Vormarsch einer feindlichen
Kolonne aufhielt, die den russischen rechten
Flügel umgehen wollte. Die Kavallerieabteilung
mußte in einem schwierigen Gelände
kämpfen. Am 29. August wurden ausgebeutete
Wälder der Japaner im Tale des Taitseho
bei Sibantia, westlich von der Eisenbahn, be-
merkt. Ferner wurde festgestellt, daß feind-
liche Kolonnen aus dem Tale des Taitseho

nordwärts nach Dammattin hin, westlich von
der Eisenbahnlinie, vorrückten. In den
letzten Tagen zerstreute eine halbe Sotnie des
Regiments Daghestan auf dem Wege zwischen
Bensike und den Gruben von Jantai eine 150
Mann starke Bande gut bewaffneter Tschun-
gusen, der Bandenführer und 47 Mann sie-
len, 4 Mann wurden gefangen genommen.
Die Ruhe in diesem unruhigen Gebiete ist da-
mit wieder hergestellt.

In der Nacht auf den 30. August stell-
ten die Japaner gegen alle unsere
Stellungen eine zahlreiche Artil-
lerie auf und begannen, die vor-
derste Stellung bei Liau-jiang an-
zugreifen. Seit 5 Uhr früh ist eine äußerst
heftiges Artilleriegefecht im Gange. Bis 9
Uhr morgens wurde festgestellt, daß die
Hauptanstrengungen der Japaner
auf das Zentrum unserer Stellungen ge-
richtet sind. Die Verluste durch das
Schrapnellfeuer sind bei einigen Truppenteilen
recht bedeutend. Gegenwärtig (um 9
Uhr morgens) befinden sich die Japaner in
unmittelbarer Nähe unserer Vorhut.

Weiter berichten über die tosende Schlacht
folgende Telegramme:

In mächtigem Halbrund von 14 Ki-
lometern umgibt die russische Höhen-
stellung von der Bahn bis zum oberen
Taitseho die Stadt Liau-jiang in einer
durchschnittlichen Entfernung von sieben Ki-
lometern von der Stadt. Ein großarti-
ger Geschützkampf tobt, der seit elf
Uhr zu außerordentlicher Heftig-
keit sich gesteigert hat. Um 9 1/2 Uhr
griff eine russische Batterie vom Nord-
ufer des Taitseho aus einer starken Höhen-
stellung gegen die Japaner ein, die von
der Straße von Anping vorzugehen versuch-
ten.

Die Japaner begannen den Angriff
östlich von Liau-jiang, längs des Taitseho, wur-
den aber dort zurückgeschlagen. Jetzt
ist das Feuer südlich und südwestlich von Li-
au-jiang besonders heftig: Einzelne Schüsse sind
nicht mehr zu unterscheiden. Das Wy-
borgsche Regiment, dessen Chef
Kaiser Wilhelm ist, wird soeben im
Anmarsch auf das Schlachtfeld ge-
meldet. Die Stimmung der russischen Ar-
mee ist voll ernster Zuversicht. Die Ge-
samtzahl der Streiter von beiden
Parteien wird auf mehr als eine
halbe Million geschätzt. Die
Schlacht wird vielleicht mehrere
Tage dauern. Die Japaner beschießen
die russischen Positionen, indem sie ihr Feuer
auf eine bestimmte Fläche konzentrieren, dann
wird die nächstliegende Fläche beschossen usw.
Zuweilen sprangen 16 Schrapnells gleichzeitig
über einen Ort.

Die Briten auf der Suche nach den russischen Hilfskreuzern.

Eine Anzahl britischer Kriegsschiffskomman-
danten hat Order erhalten, die russischen Hilfs-
kreuzer „Smolensk“ und „Petersburg“
in den südafrikanischen Gewässern ausfindig zu
machen und ihnen eine dringende Botschaft der
russischen Regierung zu übermitteln. Die Lon-
doner Admiralität teilt darüber mit:

„Da die russische Regierung die bri-
tische Regierung bat, Maßnahmen zu
treffen, um an die gegenwärtig in den süd-
afrikanischen Gewässern befindlichen
Schiffe der russischen Freiwilligenflotte „Smo-
lensk“ und „Petersburg“ dringende Bot-
schaften gelangen zu lassen, hat der Komman-
dant der Kapstation am 26. d. M. die Segel-
schellen auf dem Kriegsschiffe „Ereoscent“ verlas-
sen und mit den Kreuzern „Jorie“ und „Pearl“
nach Süden genommen, um mit den rus-
sischen Schiffen in Verbindung zu treten. Die
Kriegsschiffe „Barroja“ und „Partridge“, von

denen das erstere sich zwischen der Balfischbai
und den Benguela-Inseln, das letztere zwischen
der Balfischbai und der Simonsbai aufhält,
erhielten ebenfalls Befehl, nach den russischen
Schiffen zu suchen. Um den Wunsch der rus-
sischen Regierung zu erfüllen, ist eine
gleiche Weisung an den Kommandanten der süd-
afrikanischen Station bezüglich der Schiffe
„Saint-George“ und „Brilliant“ ergangen, die
gegenwärtig in der Nähe des Kap Saint Vin-
cent sind.

Der „Wunsch der russischen Regierung“,
den beiden Hilfskreuzern eine dringende Bot-
schaft zu übermitteln, ist sicherlich kein freiwilli-
ger. Wenn England sich so beeifert, diesen
Wunsch zu verwirklichen, so geschieht das, weil
England die Übermittlung dieser Botschaft
wünscht, und es unterliegt wohl keinem Zwei-
fel, daß die Mitteilung der russischen Regierung
an die Hilfskreuzer dem Petersburger Kabi-
nett von London aus diktiert ist. Die „dringen-
de Botschaft“ wird sicherlich lauten: „Laßt bri-
tische Handelsschiffe unbehelligt.“

In Ungnade gefallen

ist der Admiral Fürst Uchomskij. Einem
Korrespondent der „Rein-Westf. Ztg.“ ist von
einer dem Marine-Ministerium nahe stehenden
Seite mitgeteilt worden, daß am Sonntag Nach-
mittag nach einem Vortrag des Marineminis-
ters Welan beim Zar beschloffen wurde, den
Fürsten Uchomskij, den Nachfolger des
getöteten Admirals Witthöft im Kommando des
Port Arthur-Geschwaders, von seinem Po-
sten zu entsetzen. Diese Maßnahme er-
scheint nicht weiter wunderbar, denn es war all-
gemein bekannt, daß man dem Fürsten Uchom-
skij die Rückkehr des größten Teiles des
Port Arthur-Geschwaders nach dem Kampfe des
10. August in den Hafen von Port Arthur zum
großen Fehler und Vorwurf anrechnete. Es
herrschte nur eine Stimme darüber, daß Uchom-
skij auf jeden Fall, anstatt die nutzlose Flucht
zu ergreifen, nochmals einen Durchbruch hätte
versuchen u. eher einen Kampf auf offener See hätte
annehmen oder provozieren müssen. Anderer-
seits ist der Rest des Port Arthur-Geschwaders
nach seiner Absetzung ohne jeden höheren Füh-
rer.

Sinnspruch.

Gedanken sterben nicht, ändern sich nur.
Carlyle.

In's Herz getroffen.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(8. Fortsetzung.)

„Es tut mir leid, Ihre Bitte abschlagen
zu müssen, Fräulein Richter“, sagte er, indem
er ihr einen Stuhl bot und ihr gegenüber Platz
nahm, „ich darf aber während der Untersuchung
Niemand Zutritt zu dem Gefangenen gestatten.“
„Die Untersuchung kann doch aber nicht
lange währen; sie müssen sich doch bald von
seiner gänzlichen Unschuld überzeugen“, erwi-
derte das junge Mädchen.
„Ich wünsche das von ganzem Herzen“,
war die ausweichende Antwort.
„Sie können meinen Vater unmöglich für
einen Mörder halten!“, rief sie lebhaft.
„Gnädiges Fräulein, es kommt nicht in
Frage, wofür ich jemand halte, sondern welche
Verdachtsgründe gegen ihn vorliegen“, erwi-
derte Ruhemann kühl, „und ich kann Ihnen
nicht verhehlen, daß sie schwer sind.“
„Unmöglich!“,
„Sie scheinen mir sehr klaren Geistes zu
sein, urteilen Sie selbst.“

Er schilderte ihr die Tatsachen bis zu dem
Augenblicke, wo der Brief des Doktors Rich-
ter in der Tasche des Hausrodes des Emor-
deten vorgefunden ward und ging in seiner Ge-
fälligkeit sogar so weit, ihr das verhängnisvolle
Schriftstück zu zeigen. Sie erkannte sofort die
charakteristischen Schriftzüge ihres Vaters. Der
Inhalt des Schreibens machte sie bestürzt. Da
war wieder das Geheimnis zwischen ihrem Va-
ter und jenem Manne, das sie mit bangender
Seele geahnt hatte. „Sie wissen natürlich, um
was es sich in diesem Brief handelt?“, fragte
der Untersuchungsrichter aufsehend ganz leicht
hin, dennoch warnte Gabriele ein gewisser Klang
in seiner Stimme, auf der Hut zu sein.

„Nein“, erwiderte sie bestimmt, „der In-
halt ist mir ein vollständiges Rätsel.“
„Dennoch wird Ihr Name darin genannt?“
„Das macht mir die Sache nur noch rä-
tselhafter.“

„Sie haben also gar keine Vermutung?“
Gabriele wurde rot, verneinte jedoch aber-
mals.

„War es Ihnen nicht auffällig, daß Ihr
Vater, der sonst mit niemand Umgang pflog,
dem Amerikaner Zutritt in sein Haus gestat-
tete?“ begann der Untersuchungsrichter aber-
mals.

„Anfänglich wohl“, erwiderte sie offen,
„aber da sie Jugendfreunde waren, erklärte sich
das ganz natürlich.“

„Man hat mir jedoch gesagt, es habe keine
besondere Sympathie zwischen Ihrem Vater und
Herr Schwarzenberg geherrscht“, fuhr der
Richter fort.

„Mir ist das nicht aufgefallen“, antwortete
Gabriele. „Darf ich fragen, ob dies eine Un-
terredung ist oder ob ich verhöört werde?“

„Eine Unterredung, mein Fräulein“, be-
stimmte sich der Untersuchungsrichter zu versichern; „Sie
wissen, ein Kind kann nicht gezwungen werden,
gegen den Vater zu zeugen.“

„Selbst wenn Sie mich zwingen wollten
oder könnten, wüßte ich nichts gegen ihn aus-
zusagen“, entgegnete sie mit traurigem Lächeln.
„Da wir uns also nur unterhalten, darf
ich Sie auch fragen, ob es dieser Brief ist, der
Sie veranlaßt hat, meinen armen Vater zu
verhaften?“

„Dieser Brief ist ein Hauptmoment. Beden-
ken Sie, man findet denjenigen, den Ihr Va-
ter mit so drohenden Worten zu einer Zusam-
mentunft aufgefordert hat, in einer entlegenen
Straße tot, mit einer Wunde in der Brust, wie
sie nur die Hand eines sehr geschickten Chirur-
gen schlagen konnte, und der Schreiber dieses
Briefes, der erste Chirurg unserer Stadt, ist
um die Zeit, wo der Mord verübt worden, vom
Hause abwesend gewesen und erzählt eine aben-
teuerliche Geschichte, wo er gewesen sei.“

„Darf ich sie hören?“

„Ich habe keine Veranlassung, sie Ihnen
vorzuenthalten“, erwiderte der Gerichtsrat, und
las ihr die Aussage des Doktors nach dem dar-
über aufgenommenen Protokoll vor. Sie hörte
mit gespannter Aufmerksamkeit zu und schien
dem Vorlesenden jedes Wort von den Lippen
zu nehmen.

„Aber mein Gott, was wollen Sie denn?
Mein Vater hat ja nachgewiesen, wo er gewesen
ist!“, rief sie lebhaft.

„Das hat er allerdings, leider bestätigen
sich nur seine Angaben nicht“, erwiderte Ruh-
emann.

„Wie?“
„Die Villa in Schönwalde, welche zu dem
Nachlasse der Baronin Sontheim gehört, um
deretwillen die Erben schon seit Monaten ein-
nen Prozeß führen und die sie während dieser
Zeit völlig unbewohnt dem Verfall anheim ge-
geben, hat keinen Mieter; ein Baron Streben
und seine Tochter haben nie darin gewohnt und
sich überhaupt nie in der Stadt aufgehalten.“

„Und deshalb setzen Sie Zweifel in meines
Vaters Angaben?“

„Sie müssen zugeben, daß die Geschichte
abenteuerlich genug ist.“

„Nur für Denjenigen, der von Mißtrauen
erfüllt ist“, erwiderte Gabriele, „ich glaube da-
ran, jedes Wort, was mein Vater sagt, ist für
mich ein ganzes Evangelium.“

„Sie sprechen als Tochter —“

„Und Sie als Richter dürfen der Aussage
eines bisher unbescholtenen Mannes den Glauben
nicht verlagern“, rief sie mit edlem Eifer;

„Sie müssen nach dieser Richtung Nachforschun-
gen anstellen.“

„Das geschieht, mein Fräulein“, versetzte
der Richter lächelnd, „so unwahrscheinlich auch
die Erzählung klingt, wird doch nichts ver-
säumt, Sie dürfen sich beruhigen.“

„Das werde ich doch nicht tun, sondern
selbst Nachforschungen anstellen, ich hoffe, das
ist mir unabwehrlich.“

„Ich kann nur wünschen, daß sie gelingen“,
entgegnete der Untersuchungsrichter verbindlich.
Er sah nach der Uhr, Gabriele verstand den
Wink und empfahl sich.

„Die junge Dame ist weit über ihr Alter
klug und vorsichtig“, sagte der Untersuchungs-
richter, „aus ihr ist nicht viel herauszubekom-
men. Versuchen wir es mit der alten, sie
scheint weniger überlegt zu sein.“

Er klingelte und befahl die geladenen Zeu-
gen vorzuführen.

Der erste in der Reihe war der Bankier
Wille, der ausrief, daß Schwarzenberg der
Besitzer von Millionen gewesen sei und bei ihm
einen beinahe unbefchränkten Kredit gehabt
habe. Ebenso bestätigte er, was bereits der
Wirt des Hotels über die Art und Weise des
Amerikaners mitgeteilt und fügte hinzu, er müsse
bei seiner Ermordung noch im Besitz einer be-
deutenden Summe gewesen sein, denn er sei kurz
vor Schluß der Kasse dagesessen und habe sich
die Börse mit Zwanzigmarkstücken füllen las-
sen.

„Würden Sie oder Ihr Kassierer die Mün-
zen wiedererkennen?“ fragte der Richter.

Der Bankier zuckte die Achseln.
„Es ist kein Zeichen daran“, antwortete er.

Auch Dr. Labarre, der vorgefordert war,
bezeugte, daß Schwarzenberg im Besitz einer grö-
ßeren Summe in Gold gewesen sei, denn er
war mit ihm um 7 Uhr in einem Restaurant
zusammen getroffen und hatte mit ihm eine
Partie Billard gespielt. „Ich begleitete ihn
noch bis zur Tür seines Hotels“, fügte er hin-
zu, „er sagte, er sei nicht ganz wohl und wolle
sich zeitig niederlegen.“

„Er sagte Ihnen nichts von seiner Absicht,
mit dem Doktor Richter zusammen zu treffen?“

„Kein Wort, wie ich jetzt einsehe, war das
Unwohlsein ein fingiertes, er fürchtete, ich
könnte den Abend bei ihm bleiben wollen, wie
es schon vorgekommen war.“

„Wann verließen Sie ihn?“

„Etwa um halb neun Uhr. Hätte ich ah-
nen können, was ihm bevorstand, er wäre mich
nicht los geworden.“

Ueber das Verhältnis zwischen dem Dok-
tor Richter und Schwarzenberg befragt, stellte
der Zeuge den Verkehr zwischen beiden als ein
ganz natürliches Ergebnis der Jugendfreundschaft
beider Männer hin. Schroff und un-
freundlich sei Richter auch gegen den Ameri-
kaner gewesen, das liege nur einmal in seiner
Art und sei nur die rauhe Schale, in der sich
ein vortrefflicher Kern berge.

„Sie glauben also nicht, daß der Amerika-
ner irgend einen geheimen Einfluß auf den
Doktor gehabt habe?“ fragte der Richter und
nun brach Labarre in ein heiteres Lachen aus.

„Verzeihen Sie meine unzeitige Heiterkeit“,
bat er in liebenswürdiger Weise, „wer aber den
Doktor so kennt wie ich, dem muß die bloße
Möglichkeit, daß jemand einen Einfluß, und so-
gar einen geheimnisvollen Einfluß auf ihn be-
sitzen könne, sehr drollig vorkommen. Selbst
seiner Tochter traue ich ihn nur in einem sehr
beschränkten Maße zu; er geht unbehindert wie
die Gestrirne seine Bahn.“

„Und auch schuldlos wie sie?“ fragte der
Untersuchungsrichter mit feinem Lächeln.

„Verzeihung, mein Herr, die Gestrirne sind
gar nicht so schuldlos“, antwortete Anton La-
barre übermütig, „sie haben unserer armen Erde
schon recht böse Streiche gespielt, doch, ich ver-
gesse, daß ich im Verhör bin; Sie wollen eine
direkte Antwort auf Ihre Frage, hier ist sie:
Dr. Richter ist an dem ihm zur Last gelegten
Verbrechen so unschuldig, wie ein neugeborenes
Kind.“

„Womit wollen Sie diese Behauptung be-
weisen?“

„Mit dem fleckenlosen Vorleben des Man-
nes; es ist ja eine psychologische Unmöglichkeit,
daß der Doktor einen solchen Mord begangen
haben kann. Schwarzenberg ist das Opfer eines
Raubmörders geworden; ich habe ihn oft
gewarnt, nicht so viel Geld setzen zu lassen.“

„Man hat ihm aber seine Uhr und sonstige
Wertsachen gelassen“, warf der Richter ein.

„Verzeihen Sie“, erwiderte Labarre treu-
herzig, „ich bin kein Kriminalist, aber dieser
Umstand scheint mir eher dafür zu sprechen, daß
der Mörder ein vorläufiger Mann war; er

Die japanischen Verluste vor Port Arthur.

Man schreibt uns: Der Daily Telegraph gibt eine überraschende Aufklärung über die wiederholt von Port Arthur eingelaufenen Meldungen, nach denen immer 10000 Japaner im Sturmangriff gefallen sein sollten. Es handelt sich bei diesen Meldungen um die Auslegung des chinesischen Wortes „ouan“, das in der Sprache des himmlischen Reiches allerdings 10000 bedeutet, aber in der gewöhnlichen alltäglichen Sprache einfach eine große Zahl bezeichnet, die man genauer anzugeben nicht in der Lage ist. Wenn nun die Chinesen-Meldungen aus Tschifu oder Tientsin immer von gerade 10000 gefallenen Japanern sprachen, so rührt dies einfach daher, daß dort hin gemeldet wurde, „ouan“ So daten wären ges. n. Das bedeutet nun niemals 10000 Tote, sondern nur eine beträchtliche Anzahl Toter. Das ist freilich etwas anderes!

Zum Fall Kossak.

Der frühere Sanitätsfeldarzt Kossak, auf dem, wie bekannt, der Vorwurf grausamer Mißhandlung eines Regers lastet, hat sich in Kiel, wo er sich zurzeit aufhält, einem dortigen Mitarbeiter der Neuen Hamb. Ztg. gegenüber über seine Angelegenheit geäußert.

Am 8. September 1901 ist der Distriktsverwalter ein in Ketten gelegter und von drei Mann eskortierter Eingeborener wegen Verübung zahlreicher Schandthaten zugesandt worden. In dem Begleitschreiben wurde der Verhaftete als „gefährlicher Verbrecher“, dem viele Einbrüche und Diebstähle, ja sogar Mordthaten zur Last fielen, bezeichnet. Er habe ihm die Fesseln abnehmen lassen, um ihn zu den Gefangenenarbeiten zu verwenden. Der Eingeborene sei sehr lässig und träge gewesen und habe behauptet, daß er krank sei. Er, Kossak, hätte ihn für einen Simulanten genommen. Da der Gefangene, als er ihm sagte, er solle doch wenigstens den guten Willen zeigen, lächelte, hätte er ihm als Strafe an diesem Tage die Abendkost entzogen. Da er am nächsten Tage wiederum faul und widerpenfisch war, hätte er ihm für den Dienstag das Essen vollständig entzogen. „Da der Gefangene“, so erzählt Kossak weiter, „sich in den nächsten Tagen wieder nicht an der Arbeit beteiligte, bekam er am Mittwoch, Donnerstag und, wie ich glaube, auch am Freitag nur je eine Ration Essen. Am Sonnabendmorgen sah er äußerst schlapp da. Um ihn aufzumuntern, ließ ich ihm einen Eimer Wasser über den nackten Körper gießen. Vorher hatte ich ihn völlig ungesesselt und nicht, wie behauptet wird, krumm geschlossen, in einen Raum des im Bau befindlichen Hauses bringen lassen, dessen Mauerwerk etwa ein Meter hoch war. Ich ordnete dies an, damit der Gefangene vor dem recht heftigen Winde geschützt sei. Wer übrigens die Verhältnisse in den Kolonien kennt, weiß, daß es an solchen Tagen richtig kaltes Wasser gar nicht gibt. Nach einer Stunde ließ ich die Prozedur wiederholen, da der Gefangene

immer noch teilnahmslos zusammengelauret saß. Weitere Gewalt ist in keiner Weise gegen ihn angewendet worden. Gegen Mittag hatte ich die Absicht, den Schwarzen in ein Bassin bringen zu lassen. Ich nahm aber hiervon Abstand. Ich ließ vielmehr die Erde um den Gefangenen etwas zusammenharken (etwa 10 Zentimeter hoch) und dann befahl ich, vier Eimer Wasser über seinen Körper zu gießen. Der Gefangene wurde dann in die Sonne gebracht und hierauf ins Gefängnis.“ Kossak erzählte schließlich noch, daß der Schwarze später die Annahme von Essen verweigert habe und am Montagmorgen tot in der Zelle aufgefunden worden sei. Woran er gestorben, ist nicht festgestellt worden.

Kossak, der selber Partei ist, bemüht sich natürlich, die Sache in möglichst harmlosem Lichte erscheinen zu lassen. Immerhin gibt auch er im wesentlichen zu, was ihm von der Kolonialen Zeitschrift zum Vorwurf gemacht worden ist. Es ist, wie schon berichtet, sicher, daß die Angelegenheit vor deutschen Behörden noch einmal aufgerollt werden wird, und es wird alsdann die nötige Klarheit geschaffen werden.

Wenn übrigens der Eingeborene dem Kossak als gefährlicher Verbrecher bezeichnet worden ist, so mag diese Bezeichnung im allgemeinen zutreffen. In dem besonderen Falle aber, der zur Verhaftung führte, hatte er, wie der Voss. Ztg. mitgeteilt wird, kein Verbrechen begangen, sondern ein Rohheitsvergehen. Er hatte einem weiblichen Ochsen den Schwanz abgeschnitten, um diesen zu verzehren, und das Tier dann wieder laufen lassen.

Deutscher Innungs- und Handwerkertag.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Delegierten der verschiedenen deutschen Innungsverbände aus allen Teilen des Reiches nahm Sonntagabend im großen Saale des Restaurants „Ritterhof“ in Magdeburg der Allgemeine Deutsche Innungs- und Handwerkertag mit einer vorbereitenden Versammlung seinen Anfang. Neben dem Zentralverband der vereinigten Innungsverbände war der Verband deutscher Bauwerksmeister, der deutsche Mittelstandsbund mit dem Sitz in Hannover, der Deutsche Handwerks- und Gewerbeverband und der Verband der deutschen Gewerbetreibenden durch Delegierte vertreten. Von bekannten Persönlichkeiten bemerkte man in der Versammlung den Landtagsabgeordneten Felsch-Berlin, der Bürgerversteher Kistner-Hannover, den Obermeister der Berliner Bäckerinnungen „Germania“ Bernack, der an Stelle des bisherigen, durch seine Behandlung der Reichstageskommission auf dem deutschen Tagessitz in Braunschweig unmöglich gewordenen Obermeisters Schöning gegenwärtig den Vorsitz im Innungsverbande führt, und ferner fast alle deutschen Obermeister. Nach der Eröffnung der Sitzung durch Obermeister Bernack-Berlin begrüßte zunächst Obermeister Felsch-Magdeburg die Teilnehmer namens des Magdeburger Innungsausschusses, indem er dem

Wunsche Ausdruck gab, daß die bevorstehenden zweitägigen Beratungen dem Wohle und dem Fortschritt des deutschen Handwerks dienen möchten. (Beifall.) Sodann gab der Vorsitzende eine Zuschrift des Staatssekretärs v. Rosdowski bekannt, in welcher dieser mitteilt, daß er zu seinem lebhaften Bedauern durch Amtsgeschäfte verhindert sei, der an ihn ergangenen Einladung zur Teilnahme an den Verhandlungen des Handwerkertages Folge zu leisten. Ebenso habe er aus demselben Grunde auch seinen Stellvertreter zu der Tagung entsenden können. (Unruhe und Lärm.) (Beifall.) Desgleichen hat sich der Handelsminister entschuldigt, indem er ebenfalls Amtsgeschäfte anzeigt, die ihn und das Erscheinen seiner Räte unmöglich machen. (Erneute Unruhe und Lärm.) Hierauf wurden die Herren Obermeister Bernack-Berlin, Obermeister Müller-Dortmund, Obermeister Wiede-Röhl von der dortigen Handwerkskammer und der Reichstagsabgeordnete Pauli-Potsdam in das Bureau des Handwerkertages gerufen. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, die sich um die Frage drehte, ob Delegierten, die eine größere Anzahl von Innungsverbänden u. s. w. vertreten, auch eine entsprechende Anzahl von Stimmen zugesprochen sei, und die mit der Ablehnung der dahingehenden Vorschläge endete, wurde die endgültige Tagesordnung festgestellt. Es sollten u. a. zur Verhandlung gelangen: Die gewerbliche Fortbildungsschule, die Einführung der Buchführung als Lehrfach in allen Bürger- und Volksschulen des Deutschen Reiches, der Schutz des Gesellschaftsrechts und die Schaffung eines besonderen Handwerksministeriums. Die Frage der Bildung einer Mittelstandspartei wurde auf die Tagesordnung der zweiten Hauptversammlung am Dienstag gestellt.

Aus Anlaß des Handwerkertages findet seit einigen Tagen auch eine große deutsche Handwerksausstellung in Magdeburg statt.

Deutschland.

— Prinz Friedrich Leopold dürfte, wie die „Potsdamer Correspondenz“ meldet, die projektierte Reise nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ins russische Hauptquartier nicht antreten.

Die Reise war bereits bis zum 3. September verschoben worden, da der Prinz mit seiner Ausrüstung noch nicht fertig war. Seit einigen Tagen fühlte sich indessen Prinz Friedrich Leopold unbehaglich und seit Montag hat er sich gänzlich erkrankt, Franchet d'Alen hat das Bett zu hüten. Durch mehrfache Vorkrankheiten in der letzten Zeit, namentlich aber durch das Jagdunfall in Berlin, ist er stark nervös überreizt, so daß wohl kaum daran zu denken ist, daß er den Strapazen einer Reise nach Ostasien und den Beschwerden auf dem Kriegsschauplatz ohne ernstliche Gefährdung seiner Gesundheit Widerstand leisten kann. Die Ausrüstung zur Reise hat bisher etwa 50000 Mark Kosten verursacht, die nur gegenstandslos geworden sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Auf einem Marsche, den ein österreichisches Regiment von Troppau über Wien nach Kofitz — eine Entfernung von 40 Kilometer — unter sehr schwierigen Verhältnissen zu machen hatte, gab es, wie der „Nordböhmische Volksk.“ meldet, acht Tote und fünfundachtzig Schwerwunde.

Frankreich.

— Der Bischof von Laval, Genh, hat sich gleich seinem Kollegen Le Nordez unterworfen. Er ist, wie der „Observateur Romano“ mitteilt, in Rom eingetroffen.

Türkei.

— Der frühere Sultan Murad V. ist an Zuckerkrantheit, an der er seit längerer Zeit litt, gestorben.

wollte sich nicht mit Pretiosen beschweren, die zum Verräter an ihm werden konnten, und benutzte sie lieber, um die Polizei auf eine falsche Fährte zu leiten.

„Sie scheinen in der Tat einige Anlagen zum Kriminalisten zu haben“, scherzte der Untersuchungsrichter, auf den das Wesen des jungen Mannes den ihm eigenen besessenen Charakter übte, „nehmen wir einmal an, Ihre Auslegung sei die richtige, Schwarzenberg sei erst nach der Zusammenkunft mit dem Doktor Richter ermordet worden, weshalb stellt dieser in Ihrem, mit ihm zusammengetroffen zu sein?“

„Weil es sich so verhält, ich glaube schließlich an Alles, was der Doktor Richter sagt.“

„Auch an der Geschichte von der Operation und dem Baron Streben?“

„An Alles.“

„Und der Brief, den er an Schwarzenberg geschrieben?“

„Ist für mich ebenso rätselhaft, wie für Sie; ich kann nur wiederholen, die Anlage gegen meinen verehrten Lehrer ist absurd und es geschieht ein Unrecht gegen die Menschheit, wenn man ihn nur einen Tag länger seiner segensreichen Tätigkeit entzieht.“

„Sein Geschäftsfeld als Chirurg ist ein fernerer Verdachtsgrund gegen ihn; Sie werden gehört haben, daß der tödliche Stich nach der Erklärung der Ärzte nur von der Hand eines Meisters herrühren kann. Wenn unter den hiesigen Ärzten trauten Sie eine gleiche Geschäftsfähigkeit wie dem Dr. Richter zu?“

Doktor Labarre zuckte bei dieser Frage unmerklich zusammen, ein leichter Schauer lief ihm den Rücken herab, er preßte die Lippen fest aufeinander, als wolle er verhindern, daß ihnen ein unbedachtes Wort entschlüpfte, schnell sagte er sich aber und antwortete lächelnd: „Selbst wenn ich es vermöchte, würde ich mich wohl hüten, auf diese Frage mit einem Namen zu antworten, es hieße das ja einen Kollegen verdächtigen.“

Der Untersuchungsrichter ließ den jungen Arzt abtreten und vernahm die Dienerschaft, daß Doktor Richter, welche einstimmig bekundete, daß die Einladung des Amerikaners zum Mittagessen sie als etwas bisher noch nicht Dagewesenes überrascht habe und daß es ihnen vorgekommen sei, als sei der Amerikaner dem Herrn Doktor, trotzdem er ihn gebildet, kein angenehmer Gast. Auf die Frage, warum er ihn denn nicht, wie dies sonst seine Gewohnheit ge-

wesen, die Tür verschlossen habe, antworteten die weiblichen Dienstboten, sie hätten vermutet, der Amerikaner wolle eine von den beiden Frauen, die er in Baden-Baden kennen gelernt habe, heiraten.

Der Kutscher wußte gar keine Erklärung dafür, und der alte Möbels legte eine solche Mangelhaftigkeit und Befangenheit an den Tag, daß Kuhnemann nun erst recht aufmerksam ward, ihn mit seinen Fragen in die Enge trieb, sein Gewissen durch den Hinweis auf den Eid, den er geleistet, beängstigte und auf diese Weise den treuen Diener dahin brachte, widerwillig genug, der gefährlichsten Belastungszeuge seines Herrn zu werden.

Er schilderte den ersten Besuch des Amerikaners, das sichtlich Erschrecken des Doktors beim Erkennen seines Jugendgefährten, das sichere und überlegene Auftreten des Letzteren, der ihn aus dem Zimmer geschickt habe. Dann habe eine lange und sehr erregte Unterhaltung zwischen beiden Herren stattgefunden, er sei, nachdem der Amerikaner sich entfernt, zum Doktor ins Zimmer getreten, um zu fragen, ob er Licht bringen solle, habe ihn ganz verstört, mit einem Messer in der Hand gefunden, und die gemurmelten Worte zu verstehen geglaubt: Du wirst mir Deine Dienste nicht versagen!

„Seit jenem Tage wurde ich die Angst nicht mehr los, ich wußte, mit dem Amerikaner war das Unglück ins Haus gekommen“, erzählte Möbels weiter. „Der Herr Doktor war noch finstlicher und wortreicher als sonst, Fräulein Gabriele sah auch traurig und bedrückt aus und nur Fräulein Vina wußte sich vor Vergnügen nicht zu fassen, sie dachte, Herr Schwarzenberg käme ihretwegen.“

„War das nicht vielleicht der Fall?“

„Nein; er wollte Fräulein Gabriele.“

„Die mochte ihn aber nicht?“

„Nein.“

„Aber der Doktor wollte den reichen Schwiegersohn gern und suchte die Tochter zu bestimmen?“

„Da kennen Sie unsere Herrn Doktor schlecht, der und sein Kind zwingen, nein, Herr Rat, das giebt's nicht. Er wußte auch, daß sie einen Andern gern hatte und sagte das, glaube ich, auch dem Amerikaner, aber der wollte nicht ablassen und schalt und drohte.“

„Domit?“

„Ja, das weiß ich nicht, aber es kam mir immer vor, als ob er sich vor Schwarzenberg

fürchte. Noch an dem Morgen vor dem Tage, an dem das Schreckliche geschah, gab es einen furchtbaren Aufruhr zwischen Beiden, weil Fräulein Gabriele verheiratet war. Der Amerikaner lief wütend fort. Ein paar Stunden später mußte ich ein Billet an ihn nach dem Hotel tragen. Er nahm es mir ab, lachte und murmelte, während er es überflog: „Ich wußte es ja, er würde zu Kreuz kriechen“, dann bestellte er mir, es wäre gut, er würde kommen.“

„Und was sagte der Doktor, als Sie ihm die Bestellung ausrichteten?“

„Nichts. Er nickte nur mit dem Kopfe. Ach, Herr Rat, es ist Alles so schrecklich, ich kann nicht daran glauben“, fügte der alte Mann hinzu.

Er hatte dem Untersuchungsrichter nun auch noch die Motive zu der Tat enthüllt, und ihm außerdem die Direktive gegeben, was er aus Tante Linas sehr verworrenen Aussagen herauszuschälen habe. Daß die Bewerbungen des Amerikaners um Fräulein Oberwart nur in deren Einbildung beruht hätten, war unschwer zu erkennen; Schwarzenberg hatte von Anfang an seine Absichten auf Gabriele gerichtet, aber das junge Mädchen wollte ihn nicht, der Vater begünstigte ihn ebenfalls nicht, weshalb wies er ihn nicht einfach die Tür?

Hier war ein Geheimnis, das den Schlüssel zu der dunklen Tat gab, ein Geheimnis, das wahrscheinlich im Vorleben des Doktor Richters und des Amerikaners lag. Es galt, dieses zu ergreifen.

Noch ein Umstand war bei Tante Linas Aussage zu Tage gekommen, der dem Untersuchungsrichter zu denken gab. Derjenige, welcher Gabriele Herz befaß und sie wieder liebte, der auch vom Doktor als sein künftiger Schwiegersohn betrachtet ward, war allem Anschein nach Anton Labarre. Das erklärte allerdings sein warmes, rückhaltloses Eintreten für den Doktor, es befremdete jedoch den Untersuchungsrichter, daß er davon keine Silbe erwähnt hatte; die große Offenheit, der er sich befehlte, erhielt dadurch etwas Erklärliches.

8. Kapitel.

In Freud und Leid.

„Gabriele, meine arme, liebe Gabriele, so müssen wir uns wiedersehen!“

„Wilhelm!“ schrie das junge Mädchen auf und sank in die sich ihr entgegenbreitenden Arme des stillen Fortmannes, der, auf einer der im Treppenhause befindlichen Bänke sitzend,

ihre Heimkehr erwartet hatte, trotzdem die als Hüterin des Hauses zurückgebliebene Aufwärterin ihm erst nach langen Unterhandlungen Einlaß gewährte und von fünf zu fünf Minuten gekommen war, ihm vorzutreten, das Warten sei ganz unnütz, es sei Niemand zu Hause und es wäre sehr unbestimmt, wann die Fräulein zurückkämen.

Winterfeld wollte sie fest an seine Brust schließen, aber beschämt, erschrocken, entwand sie sich ihm. „Nicht doch, Herr Winterfeld!“

Sie eilte leichten Schrittes voran, die Treppe hinauf, öffnete ihm ihr Wohnzimmer, entledigte sich mit einem schnellen Griff ihres Hutes und Mantels und trat dann zu ihm. Seine beiden Hände ergreifend blickte sie mit den in Tränen schimmernden dunklen Augen zu ihm auf und sagte mit rührender Stimme: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind; ach, ich fürchte mich so sehr, in dieses obere Haus zu treten, und nun finde ich Sie meiner harrend. O, Sie wissen nicht, welch' einen Trost Sie mir gebracht haben.“

„Lassen wir uns dies ein Omen sein, daß ich berufen bin, Ihr Leben zu erhellen, Ihnen Ströme und Stab zu sein“, entgegnete er und versuchte, sie wieder an sich zu ziehen. Abermals wich sie ihm aus.

„Gabriele, was bedeutet das?“ fragte er schmerzhaft, „hätte ich die heißen Blicke, die süßen Worte, welche mich gestern im Godeberg'schen Walde so glücklich machten, falsch gedeutet?“

Erstarrt, mit niedergeschlagenen Augen schüttelte sie den Kopf.

„Warum wollen Sie mir heute verweigern, was ich gestern als mein süßes Recht in Anspruch zu nehmen im Begriffe stand, als die läche Unterbrechung kam?“ fragte er innig.

„Weil jene Unterbrechung die Luft aufrührte, die uns voneinander trennt“, entgegnete sie auflösend; „Sie wissen nicht, was geschehen ist, Herr Winterfeld?“

„Ich weiß alles“, entgegnete er im festen Tone. „Ihr Verbot konnte mich wohl gestern abhalten, mit Ihnen nach der Residenz zu fahren, aber heute mit dem Frühzuge bin ich Ihnen gefolgt; ich mußte wissen, was Ihrem Vater zugestoßen ist.“

„Und Sie haben es erfahren?“

„Die ganze Stadt ist ja voll davon, man spricht von nichts anderem.“

(Fortsetzung folgt).

Westfalen und Rheinland.

Camen, 1. Sept. (Des Herbstes Nähe.) Wenn auch Herbstes Anfang erst in drei Wochen ist, so kann uns doch nichts darüber hinwegtäuschen — weder die milden Tage noch unsere Gärten, deren Blumenflor jetzt noch bunter und vielfältiger als im Sommer erscheint, — der Sommer ist fast vorüber. In dem reichen Laubdach der Bäume merkt man zwar kaum eine Veränderung und doch wirbeln schon die braunen Blätter über den Rasen, hat das Grün der Büsche und Ranten ein buntgefärbtes Gepräge angelegt. Die letzten Erdbeeren werden eingesammelt und der letzte Grüntraub eingesamlet. Auch die Früchte von den Bäumen werden geerntet. Wandervogel sammeln sich in Scharen, um die Reise nach einer milderen Heimat zu unternehmen, — alles Anzeichen des nahenden Herbstes.

! Camen, 31. Aug. (Schöffensitzung.) Als Schöffen fungierten die Herren Kaufmann Groß-Camen und der Obersteiger Eggert-Deeren. Zu verantworten hatte sich der Knappschaffmeister Karl Manns zu Südborn. Derselbe sollte im April gelegentlich einer Bergarbeiterversammlung den Polizeikommissar W. zu Camen beleidigt haben. Es konnte aber durch Zeugenangaben dies Vergehen nicht festgestellt werden und erfolgte deshalb kostenlose Freisprechung. Der Bergmann Heinrich Vette zu Heil war beschuldigt, im Mai 1904 in den Wäldern der Gemeinde Jagd Heil mit einem Jagdgewehr und Hund die Jagd ausüben zu haben. L. bestritt dieses Vergehen entschieden und gab an, in den Wald gegangen zu sein um einen Fuchs zu suchen der ihm seine Hühner geholt habe. Zu diesem Zweck hätte er sich ein altes Holzgerüst mitgenommen, wie man es bei Schützenfesten verwendet. Gekündete Zeugenangaben ergaben aber ein anderes Bild. L., der schon einmal wegen Jagdvergehen verurteilt ist, erhielt eine Geldstrafe von 60 Mark; der Hund und das Gewehr werden eingezogen, auch hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen. Angeklagt war der Bergmann Stanislaus Kork zu Münthe. Selbiger hatte in der Nacht zum 12. Juni 1904 an einem Neubau in der Gemeinde Münthe dem Maurermeister Brand aus Dortmund eine größere Menge Bretter entwendet. Kork wurde für schuldig erklärt und hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen für angemessen. Auf der Anklagebank saß der Bergmann Gustav Becker zu Webbinghofen. Dieser hatte im Mai den Bergmann Adolf Startl mittels einer Kartoffelhake eine Verletzung am Kopf und Schulter beibringen lassen, so daß sich Startl in ärztliche Behandlung begeben mußte. Becker und Startl hatten zuvor Wortwechsel gehabt, was zuletzt in Tätlichkeiten ausartete. Das Gericht nahm an, daß Becker in großer Erregtheit gehandelt habe und billigte ihm daher ein milderes Strafmaß zu und zwar eine Geldstrafe von 30 Mark. Zu verurteilen hatte sich der Bergmann Paul Krause zu Overberge. Derselbe hatte im April den Handelsmann Frank und den Schuhmacher Standop bedroht, er wolle ihnen den Hals abschneiden. Für diese lebensgefährlichen Worte erhielt Krause eine Geldstrafe von 10 Mark. Eine Geldstrafe von 15 Mark erhielt der Zirkellateur H. D. zu Camen. Selbiger hatte im Mai 1904 auf der Chaussee von Camen nach Berne durch Unvorsichtigkeit die Ehefrau und das Kind des Bergmanns Lasianowski mit seinem Fahrrad überfahren, so daß sie sich Beide in ärztliche Behandlung begeben mußten.

*** Camen, 1. Sept. (Verschiedenes.)** Bei den preussischen Amtsgerichten waren nach der Geschäftsübersicht vom Jahre 1903 3036 Richter nach dem Etat von 1903, 5370 Gerichtsschreiber und etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfen angestellt, wozu noch 790 Diktare treten, ferner 2093 Gerichtsvollzieher und 2285 Kanzlisten und sonstige untere Beamte. Es sind einschlägig Beschlüssen usw. 750 690 Strafsachen bearbeitet worden und 1 684 050 Zivilprozesse, darunter 146 072 Wechselprozesse und 84 120 Vergleiche. Die Zahl der im Bezirke der Amtsgerichte wohnenden Notare beträgt in Preußen 2034.

Königl. Preuss. Klassenlotterie. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse für Lotterie unter Vorlegung der Loose 2. Klasse bei Verlust des Anrechts planmäßig bis zum 2. September, abends 8 Uhr, bewirkt sein muß.

! Völsfeld, 21. Aug. Selbstmord. beging die Kassiererin eines hiesigen Kaufhauses. Sie ließ sich, ein Unwohlsein vorschübend, von ihrer Kassierin ein Glas Wasser geben, schüttete Klee- und Kirschwasser hinein und trank das Wasser aus. Bald darauf trat sie eine Leiche. Ueber die Ursache des Selbstmordes lautet nichts Bestimmtes.

! Essen, 31. Aug. Allen zahlreicher Feiern. wichen wegen nahen auf der Bege „Concordia“ 100 Bergleute die Abkehr.

! Ruhrort, 31. Aug. (Familientragödie.) Im Verlauf eines Ehekrises versuchte in der Poststraße ein Bergmann seine Frau zu erschießen, als ihn diese wegen seiner Trunkenheit zur Rede stellte. Die Bedrohte sprang in ihrer Angst aus dem Fenster der ersten Etage, wobei sie beide Beine brach und sich schwere innere Verletzungen zuzog.

! Düsseldorf, 20. Aug. Die Strafkammer verurteilte unter Anschluß der Öffentlichkeit den Wirt Heinrich Stein von hier wegen Mordes an Handels zu einem Jahr Zuchthaus und 5jährigen bürgerlichen Exerzitium.

!! Düsseldorf, 31. Aug. Eine wahre Hungerkünstler. scheint in Düsseldorf ausgebrochen zu sein. Nachdem dort ein „Hungerkünstler“ 21 Tage fastete, hungerte eine Frau 11 Tage und 11 Nächte hindurch. Als eine andere Frau dem Beispiel folgen wollte, schritt die Polizei ein.

! Duisburg, 30. Aug. (Waldbrand.) Hier entstand ein Waldbrand, dem die ganze, der Firma Krupp-Essen gehörige Schöning, die fünf Morgen Umfang hatte, zum Opfer fiel. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter ist ermittelt.

! Köln, 30. Aug. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten am Donnerstag den 15. September die Eheleute Johann Heuser und Ant. Heuser geb. Hartenfeld, Thiebolds-gasse 25. Zufällig tritt der Gemann mit dem Hochzeitsjubiläum in sein 91. Lebensjahr; die Jubilarin zählt 87 Jahre. Beide sind trotz des hohen Alters noch ziemlich rüstig.

? Köln, 31. Aug. (Todessturz.) Hier stürzte eine 76jährige Frau beim Fensterputzen aus dem ersten Stockwerk eines Hauses auf dem Büllicher Platz. An den Kopfwunden, die sie bei dem Sturz erlitten hatte, starb sie gleich darauf.

! Koblenz, 31. Aug. (Erschossen.) Der 52 Jahre alte Inhaber der Schaumweinfabrik und Weinhandlung Friedrich Krote, Karl Schmitt, hat sich erschossen. Als Grund für die Tat hat er selbst auf einem hinterlassenen Zettel andauernde Schlaflosigkeit und Herzbeschwerden angegeben.

Vermischtes.

— Frieden in der Berliner Eisenindustrie. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind endlich zu einem befriedigenden Abschluß gekommen. Nachdem zwischen der Kommission der Arbeitgeber und derjenigen der ausgesperrten Former und Eisereiarbeiter eine Vereinbarung erzielt worden war, wurde dieser Vereinbarung in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der Former und Eisereiarbeiter zugestimmt. Die Arbeit wird in allen 27 Eisengießereien im vollen Umfange wieder aufgenommen.

— 50 Personen ertrunken. An einer Ueberfluthung des Flusses Ranie bei Ustosow liegen sich gegen 100 Personen auf das andere Ufer übersetzen. Der Lenker des Fahrzeuges hatte sich geweigert, mehr als 50 Personen auf einmal aufzunehmen, wurde aber dazu gezwungen. In der Mitte des Flusses sank die Fähre. 50 Personen fanden in den Fluten den Tod.

— In dem belgischen Seebade Knokke, das von vielen Deutschen besucht wird, steht das dreistöckige Hotel du Phare seit Dienstagmorgen in Flammen. Einige benachbarte Villen und Hotels am Strande sind bedroht. Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen. Nach einem weiteren Telegramm sind außer dem Hotel tatsächlich mehrere Landhäuser und benachbarte Hotels zerstört worden, da es an Löschmannschaften fehlte und solche erst aus den benachbarten Städten herbeigeholt werden mußten.

— Infolge von Ehezwistigkeiten erschoss der Arbeiter Antos in Kattowitz seine Schwiegermutter und dann sich selbst, seine Frau verletzte er tödlich.

— Beim Rangieren geriet auf der Eberswalde benachbarten Station Werbellinsee der Zweigbahn nach Joachimsthal der Hilfsbremser Lehmann zwischen zwei Waggons. Es wurde ihm der Brustkorb vollständig eingebrückt; er war sofort tot.

— Durch eine furchtbare Feuersbrunst ist die Stadt Binan in der Provinz Laguna (Philippinen) vernichtet worden. Mehrere Hundert Menschen kamen angeblich in den Flammen um. Gegen 5000 sind obdachlos. Der angerichtete Schaden wird auf 200 000 Dollar geschätzt. Die Regierung sendet Lebensmittel u. andere Unterstützung.

— Als Holeraverseucht erklärt wurde von amtlicher russischer Seite die Stadt Merw.

— Ein Juwelendiebstahl in Ostende. In einem großen Strandhotel in Ostende ist zwei ungarischen Damen eine Anzahl Schmuckstücke im Werte von 140 000 Francs gestohlen worden. Der vermeintliche Dieb hat sich augenblicklich mit seinem Raub nach Frankreich gewandt. Zwei Personen, die anscheinend Helferdienste geleistet haben, sind verhaftet worden.

— Ihren hundertsten Geburtstag feierten am Freitag in Klein-Lengden (Kr. Göttingen) die Zwillingbrüder Heinrich und August Meher. Das greise Brüderpaar erfreut sich noch des besten Wohls.

— Zwei Eisenbahnzüge stießen in der Nähe des Tunnels von Juncels (Dep. Gerault) zusammen. Die Maschinisten und Heizer beider Lokomotiven sind tot, zahlreiche Passagiere verwundet.

— Zu der Brandkatastrophe in Antwerpen liegt eine Meldung vor, wonach die Zahl der Unglücklichen, die den Tod in den Flammen gefunden haben, nunmehr auf acht festgestellt wurde. Man hatte, um die Opfer der Katastrophe zu ermitteln, sämtliche zuletzt im Petroleumhafen beschäftigte Arbeiter zusammengerufen. Im Satz re: der Untersuchung ließ der Staatsanwalt den Zugang zu den Trümmern selbst für die Feuerwehr sperren. Zwischen hat die geschädigte deutsche Firma Cisse gegen die American-Petroleum-Company und die Notifikations holländisch-belgische Gesellschaft eine Entschädigungsklage auf 2 Millionen Mark angestrengt.

— Eine verhängnisvolle Probefahrt. Der auf der Kieler Hölwäldsweg erbaute Dampfer Bafra, der Sonntagnachmittag eine Probefahrt unternahm, ab errante in der Ederförder Bucht ein mit 5 Arbeitern besetztes Segelboot, dessen Hinterteil zertrümmert wurde. Von den 5 Insassen konnten nur zwei gerettet werden; die übrigen 3 ertranken; einer der Geretteten trug schwere Verletzungen davon.

— Die Zuderfabrik Rulmsee bei Thorn, die größte Deutschlands, ist nach der „Tägl. Rundsch.“ in der Nacht zum Sonntag vollständig ausgebrannt; es sind fast nur die Umfassungsmauern stehen geblieben. Nach oberflächlicher Schätzung beträgt der durch die Versicherung gedeckte Schaden 4 bis 5 Millionen Mark.

— Bei Erdarbeiten auf dem Bahnhofe Aschaffenburg wurden vier Arbeiter verschüttet. Einer der Verschütteten ist seinen Verletzungen erlegen, die übrigen drei Verunglückten sind leicht verletzt.

— Die beiden unter dem Verdacht der Ermordung des Karlsruher Wachtpostens Erben verhafteten Bonarther Arbeiter sind, der „Königsb. Hart. Ztg.“ zufolge, aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraph-Compagnie (Wolfsburg) H. Deveschen-Bureau Gerold.)

Prinzessin Luise von Coburg-Gotha mit dem Rittmeister Kegelwitsch entflohen.

Planen, 1. Sept. Die Prinzessin Luise von Coburg-Gotha, welche bekanntlich vor einigen Jahren eine Liebesaffäre mit dem Rittmeister Mattachich Kegelwitsch hatte und seitdem unter strenger Bewachung zu angeblicher Nervenbehandlung gehalten wurde, ist mit ihrem einzigen Verehrer geflohen. Die Flucht wurde in der Nacht zum Mittwoch ausgeführt.

Ueber die Flucht

wurde bis jetzt folgendes bekannt: Die seit dem 11. August in Bad Elster zur Kur weilende Prinzessin ist seit gestern spurlos verschwunden. Die Prinzessin soll nachts mit 2 Herren und 1 Begleiterin durch ein nach der stillen Landstraße gelegenes Fenster ihrer Wohnung mittels Leiter hinabgestiegen sein. Unten auf der Straße wartete bereits ein, einem im Bade ansässigen Herrn gehörendes Automobil, welches die Flüchtlinge bestiegen. Es wird vermutet, daß sie mit demselben über die österreichische Grenze gefahren sind. Die bis jetzt angestellten Nachforschungen blieben ohne Erfolg.

Weiter erhalten wir über die Affäre folgende Nachrichten:

Planen i. B., 1. Sept. Es wird bestätigt, daß die Prinzessin Luise aus Bad Elster, wo sie seit 3 Wochen im Wettiner Hof zum Kurgebrauch weilte, entführt worden ist. Man vermutet, daß sie mit dem Rittmeister Mattachich Kegelwitsch entflohe. Die Untersuchung wird von Wien aus geleitet.

Eine Töcherschule von der Regierung geschlossen.

W. Posen, 31. August. Die hiesige katholische höhere Privattöcherschule Erworosla, die seit 25 Jahren besteht, ist von der Regierung geschlossen, weil im Geheimen den Schülerinnen polnischer Privatunterricht erteilt worden ist.

Wieder ein Grossfeuer.

W. Schildberg (Posen), 31. August. In Bledzianow sind 16 Gebäude durch eine Feuersbrunst eingeäschert. 3 Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Die Kretafrage.

Athen, 31. Aug. Prinz Georg von Griechenland ist nach Kopenhagen abgereist. Er wird von dort aus Paris, Berlin, London und Petersburg nacheinander besuchen, in der Absicht, die Kretafrage aufzurollen und zur Lösung zu bringen. Sein Mandat läuft am 31. Dezember ab.

Der japanisch-russische Krieg.

Verschiedenes zur Schlacht bei Liaojang.

(Siehe erste Seite.)

H. Liaojang, 31. Aug. Die Japaner verfügen in der Schlacht über 1200 Geschütze.

H. Paris, 31. Aug. Die Bewohner der Stadt und Umgegend benutzen die Dächer, um von ihnen aus Umschau über das Schlachtfeld zu halten. Es wurde jedoch Befehl erteilt, dieselben zu verlassen, weil die Granaten bis dicht an die Stadt fielen und Personen, die von Entwegen aus zuschauten, verwundet hatten. Gegen 10 Uhr erschütterte furchtbarer Kanonen donner die Häuser. Die ersten Verwundeten-Transporte, welche eintrafen, brachten einige Hundert meist schwer Verletzte.

Sehr interessante Schilderungen der Kämpfe vom 23. und 24. August um Port Arthur

gibt die dort erscheinende Zeitung „Nobi Kray“, welche uns wie folgt berichtet werden:

W. Tschifu, 31. Aug. Eine Nummer des in Port Arthur erscheinenden Nobi Kray vom 26. August, welche nach hier gelangte, berichtet: Nach dreitägigem heftigen Sturmangriff ruhen die Japaner am 23. August aus. Um 11 Uhr abends rückten bedeutende feindliche Kräfte gegen das starke Fort Baredonoi auf der rechten Flanke der Russen vor. Sie nutzten jede Terrainspalte aus und glitten wie wahre Rathaute heran. Trotz unseres Feuers gelangten sie in die Nähe des Glacis und machten einen Sturmangriff, wurden aber auf allen Seiten durch ein mörderisches Feuer zurückgeworfen. Nur eine Abteilung drang über die Leichen der Gefallenen bis in das russische Fort, die Verteidiger trieben die Eindringlinge jedoch unter schweren Verlusten mit dem Bajonett zurück. Die Russen stießen Siegesrufe aus, während japanische Scheinwerfer den Hafen beleuchteten. Die Japaner erhielten Verstärkungen und erneuerten darauf unter Todesverachtung den Angriff, wurden aber wieder zurückgeworfen. Ein dritter wütender Angriff wurde vollführt. Es wird behauptet, die japanischen Batterien hätten Granaten hinter ihre Sturmkolonnen geschleudert, um diesen ihre Pflicht „Siegen oder Sterben“ zu zeigen, aber das mörderische Feuer der Russen brachte trotzdem auch diesen Angriff zum Scheitern. Die Russen verlangten darauf Verstärkungen für den Fall, daß noch ein weiterer Angriff folgen sollte. Bei Tagesanbruch entwickelte sich ein Artilleriekampf.

Kapitän Lebedien, der die Matrosen befehligte, stellte sich auf eine Mauer und streckte mit dem Revolver 22 Japaner nieder, die eine menschliche Pyramide bildend, die Eroberung von neuem versucht hatten. Nach dem dritten Angriff wurde Lebedien durch eine Granate getötet. General Gortowski, der schon sechs Nächte in den Gräben ohne Schlaf zugebracht hatte, leitete persönlich das Feuer der Russen. Die japanische Artillerie brachte den Forts schweren Schaden bei, sodaß Gortowski der Garnison befahl, sich in die Gräben zu begeben.

Am 24. August 10 Uhr morgens brachten die Japaner Bergartillerie in eine Stellung, die von den Russen erfolgreich beschossen wurde. Gegen Mittag wurden 2 japanische Truppenabteilungen gesehen, die eine am Zuderbrothügel, die andere bei der Eisenbahnbrücke. Beide zogen sich vor dem russischen Feuer zurück. Am 2 Uhr nachmittags begannen die Japaner mit 12 Geschützen auf Palitscheng zu marschieren. Um 6 Uhr abends wurde ein von den Japanern gegen die russische Südfront ausgeführter verzweifelter Angriff mit großen Verlusten für die Japaner zurückgeworfen. Hauptmann Stejnafski machte mit einer kleinen Abteilung einen erfolglosen Ausfallversuch, um eine japanische Batterie zurückzuwerfen. — Nobi Kray macht keine Mitteilung, ob sich die Russen auf den Hügel zu halten vermochten.

Die Japaner benutzten die aus Stein gebauten Häuser der Chinesen als Forts. In den Getreidefeldern, die in der Nähe von der Turfseebucht liegen, wurde ein ungeheurer Artilleriepark untergebracht.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.



Statt besonderer Anzeige!

Gestern nachmittag 5 1/2 Uhr erlöste ein sanfter Tod unsere gute, heissgeliebte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Gottfried Friedrichs

Sophie geb. Sommer

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
Namens der Hinterbliebenen:
Gottfried Friedrichs.

Camen, den 30. August 1904.

Die Beerdigung findet am Freitag den 2. Sept., nachm. 4 Uhr, vom Sterbehaus aus statt. 1008!

Vom 1. September ab erhält das zur Postbeförderung benutzte, zwischen Kamen und Werne verkehrende Personenfuhrwerk folgenden Gang:

Vorm.	Nachm.	Nachm.							
730	100	—	ab Kamen (Postamt)	an	650	1220	—		
745	130	640	" (Bahnhof)	"	645	—	620		
805	150	700	" Oeverberge	"	625	1200	600		
840	215	725	" Lippehaus	"	600	1135	535		
845	230	740	an Werne	ab	545	1120	520		
					Vorm.	Vorm.	Nachm.		

Kamen, 29. August 1904.

Graewe.

Westfälische Porzellan- und Glas-Niederlage

Inhaber: Nic. Hoffmann

Westenhellweg 9 Dortmund Westenhellweg 9

Fernsprecher: Nr. 138 Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann

empfehlen sein grosses Lager in

Porzellan-, Glas- u. Kristall-Waren.

Grösste und billigste Bezugsquelle für

Aussteuern u. Hôtel-Einrichtungen.

Bei ganzen Aussteuern und Hôtel-Einrichtungen extra Vergütung. Enorme Auswahl in

Speise-, Kaffee-, Trink-, Wasch- u. Crème-Service.

Stets die neuesten und modernsten Formen und Dekors.

Versand nach auswärts unter Garantie.

Eigene Glasfabrik mit grosser Dampfschleiferei, Porzellan- und Glas-Malerei und -Brennerei mit

4 grossen Oefen, Zinngiesserei u. Gravieranstalt.

Circa 120 Arbeiter. Circa 120 Arbeiter.

Anfertigung von Monogrammen und Wappen auf Trinkgläsern, Pokalen etc.

Prachtvolle Ausführung von Photographien auf Tassen, Vasen etc.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin.

Mein Geschäftsprinzip ist:

Alles nur in bester Qualität!

Prima tadellose Ware!

958



Vorteilhaftes Angebot!

Direkter Bezug von der Fabrik für Private unter Ausfall des Händler-Aufschlages!

Die Fahrradfabrik Schwalbe

Akt.-G. Gegründet 1896

Duisburg-Wanheimerort versendet zu Hand-

terpreisen ihre Fahrräder u. Zubehörteile

Preisliste umsonst und portofrei!

1313

Hermannsborner Sprudel

(natürl. Mineralwasser)

empfehlen in frischer Füllung

J. Brombach.



Globus-

Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.



Krieger- u. Landwehr-Verein Weddinghofen.

Der Krieger- und Landwehr-Verein feiert am 4. September im Vereinslokale beim Wirt G. Klute sein

30jähriges Bestehen.

PROGRAMM:

Sonnabend den 3. September, abends 6 Uhr:

KOMMERS im Vereinslokale.

Sonntag den 4. September, morgens 5 Uhr: **Reveille.**

Nachmittags 2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.

3 1/4 Uhr: Paradeaufstellung, darauf

Festzug durchs Dorf zur Kaiserreide.

7 Uhr:

Beginn des Fest-Balles.

8 Uhr: Zapfenstreich und Abbrennen des Feuerwerks.

Nichtmitglieder zahlen für Konzert 50 Pfg., Ball 1 Mk., ganze Festlichkeit 1,25 Mk., Damen frei. *1003

Kinder haben 8 1/2 Uhr den Festplatz zu verlassen.

Hierzu ladet herzlich ein

Der Vorstand.



Wirtschafts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Rünthe und Umgegend mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich am **Donnerstag, den 1. September** in meinem neubauten Hause hiersebst eine

Gast- und Schenkwirtschaft

eröffnen werde.

Es wird mein Bestreben sein, mir

durch Verabreichung von nur

guten Speisen und Getränken

das Zutrauen meiner verehrten Gäste zu

erwerben u. bitte ich um geneigten Zuspruch.

1007

Hochachtungsvoll

Rünthe.

Wilhelm Fischer.



Krieger- und Landwehr-Verein Westick

feiert
am Sonntag den 4. September:

Sedan

durch

Theater und BALL.

Anfang des Balles nachmittags 4 Uhr,
nachdem Theater.

Es ladet freundlichst ein

1005?

Der Vorstand.

Ladenlokal

in der Bahnhofstrasse, West-
strasse, oder Nähe des Marktes
für Filiale per bald zu
mieten gesucht. 994!

Schriftliche Offerten mit
Preis unter Nr. 994 an
die Geschäftsst. dieser Ztg.

Ich habe
2 Wohnungen
mit Stallung
zu vermieten.

Fritz Rumpf,
Weststrasse. 1006?

Marktpreise.

Neuf., den 29. Aug. 1904.

Produktionsbüro.

Weizen	100 Kilo	18,00	17,50	
Roggen	"	14,40	13,90	
Hafer	"	14,70	13,70	
Maschinenstroh	500	13,-		
Flegelbruch	"	15,-		
Heu	50	3,-	2,50	
Luzerner Heu	"	3,60		
Kartoffeln	"	3,50	3,-	
Rüben in Partien	"			
v. 100 Str.	100	46,50		
do. fahne	"	48,00		
gereinigtes Del	"	51,00		
Avel (Hülsen)	"	18,75		
Raps	"	20,75	19,75	
Rübsamen	1000	97,-		
in Klein. Partien	"	101,-		
Kleien	50 Kilo	5,40		
Butter	1	2,50		
Eier	pr. 100 Stück	8,00		

Druck u. Verlag von G. Man in Sörde